

dem Volke und den bedeutendsten Schriftstellern desselben überlassen, durch welche ja auch, namentlich bei uns sehr viele wahre Besserungen des bisherigen Sprach- und Schreibgebrauchs allgemein oder doch bei einem großen Theile unsers Volkes eingeführt worden sind.“ Hierzu bemerkte Krause: „Diese Sätze drücken genau meine Ueberzeugung und Absicht aus; gerade deshalb will ich in dem Urwortthum den gewöhnlichen Schreibgebrauch beibehalten, und wenn ich auch aus Ueberzeugung neugebildete Kunstwörter in meinen Vortrag einweben, so werden sie doch stets genau erklärt werden, und es bleibt dann Jedermann überlassen, sie nach eigener Prüfung anzunehmen oder zu verwerfen.“

Neben den sprachlichen Studien beschäftigte sich Krause damals mit Pasiographie und Telegraphie, auch wurde er in Bezug auf letztere 1820 von Zeune zu Rathe gezogen, der von dem preussischen Ministerium um ein Gutachten angegangen worden war; ebenso interessirte ihn noch lebhaft der thierische Magnetismus. Endlich kam jetzt auch die zweite Auflage der „Drei ältesten Kunsturkunden“, an welche er schon in Berlin gedacht hatte, zur Ausführung. „Was dieselbe wirken wird,“ schrieb er von Berlin aus seinem Vater, „weiß ich noch nicht; ich muß aber meinem innern Berufe folgen, von dem ich unwiderstehlich getrieben werde.“ Dabei verlor er die Idee des Menschheitsbundes nicht aus dem Auge; er schrieb darüber am 15. November 1815 an seinen Vater:

„... Sie wünschen zu wissen, wie ich es verstehe, wenn ich mir eines höheren Berufes bewußt bin, als dessen eines